

Aus dem Psychologischen Institut der Universität Bonn
(Direktor: Prof. Dr. H. Thoma e)

Versuch der Inhaltsanalyse einer Bundestagsdebatte

Jörg Fengler und Hans Dieter Schmidt

1. Zur Methode der Inhaltsanalyse

Erste inhaltsanalytische Arbeiten stammen von Studenten der Zeitungswissenschaften und Soziologen, die um die Jahrhundertwende den Inhalt amerikanischer Zeitungen erforschten. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war die Methode der Inhaltsanalyse (content analysis) bereits als vielfältig verwendbares Forschungsmittel fest etabliert und diente vor allem angelsächsischen Psychologen und Sozialwissenschaftlern zur Analyse der faschistischen Kriegspropaganda. Ihr Anwendungsbereich hat sich längst auf verschiedene Sozial- und Geisteswissenschaften ausgedehnt. Sammelreferate über inhaltsanalytische Methodik, ihre Fortschritte und Ergebnisse sind die Arbeiten von Lasswell (1953 a), Berelson (1954), Auld u. Murray (1955), George (1959), Silbermann (1959) und Stone, Dunphy u. a. (1966).

Definitionen von „content analysis“ werden in großer Zahl angeboten. Am häufigsten erwähnt werden diejenigen von Berelson (1954, S. 489: „content analysis ist eine Forschungstechnik zur objektiven, systematischen und quantitativen Beschreibung des manifesten Kommunikationsinhalts“) und Lasswell (1952, S. 34: „content analysis ist eine Technik, die dazu dient, mit optimaler Objektivität, Genauigkeit und Allgemeinheit zu beschreiben, was über ein bestimmtes Thema an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit gesagt wird; sie ist quantitative Semantik“).

Gemeinsam ist allen Definitionen das Ziel, einen Inhalt zu analysieren. Gemeinsam ist in der Regel auch, daß es sich dabei um eine „quantitative“ Analyse eines als ursprünglich „qualitativ“ gesehenen Gegenstandes handeln soll.

Die Themen inhaltsanalytischer Forschung variieren beträchtlich. Neben Arbeiten auf dem Gebiet der Literatur- und Sprachwissenschaft (z. B. Arens, 1954, u. a.), der Entwicklungspsychologie (z. B. Busemann, 1925, u. a.), der klinischen Psychologie/Psychotherapie (z. B. Dollard u. Mowrer, 1947; Auld u. Murray, 1955) und der Sozialpsychologie und Soziologie (Fromm, 1941; Jones, 1942; Berelson u. Salter, 1946; Hirsch, 1957; u. v. a.) fand insbesondere auch das politische Leben das Interesse von Inhaltsanalytikern: White (1949) untersuchte Roosevelts und Hitlers Reden vor und während des Zweiten Weltkrieges. Lerner, Pool u. Lasswell (1951, 1952) untersuchten

Verwendung und Bedeutungswandel politischer Begriffe wie „Kommunismus“, „Sozialstruktur“ u. ä. Lasswell (1957) untersuchte bei verschiedenen Nationen die Anteile von innen- und außenpolitischem Teil bei Tageszeitungen. Englische und amerikanische Analysen der faschistischen Kriegspropaganda (mit dem Ziel der Voraussage der nächsten zu erwartenden militärischen Schritte) werden u. a. von Berelson (1954) und George (1956) berichtet.

Gegenstand einer Inhaltsanalyse kann jede mögliche Äußerung sein. Sie ließe sich möglicherweise als eine Form von „Werk-Analyse“ im Sinne Metzgers (1952) fassen. Kommunikationsinhalte sind Gegenstand der Inhaltsanalyse häufig nur dann, wenn man den Inhaltsanalytiker als „Empfänger“ ansieht (z. B. bei Tagebüchern). Material von Inhaltsanalysen ist auch Bildmaterial (Ruhende Bilder, Comics, Filmmaterial), vor allem aber verbales Material (z. B. Autobiographien, Prosa, Lyrik, Theaterstücke, Drehbücher, Zeitschriftenaufsätze, Schulaufsätze, Reden, Rundfunkkommentare, Tagebücher, Interviewdaten usw.).

Bei jeder Inhaltsanalyse wird irgendeine Art von Klassifizierung oder Kategorisierung des zu analysierenden Materials vorgenommen. Dabei sind sämtliche Zwischenstufen zwischen einem intuitiv-„qualitativen“ und einem eher „quantitativen“ Vorgehen möglich und üblich; die damit umschriebenen Arten der Kategorienbildung reichen von Whites „impressionistic interpretation“ einer Autobiographie (1947) bis zur Bestimmung des exakten Informationsgehalts von Texten durch informationstheoretische Methodik. Klassifizierungen werden häufig, aber keineswegs immer, vor der Durchsicht des Materials vorgenommen, und es werden Arbeitshypothesen über zu erwartende Häufigkeitsrelationen gebildet. Die kleinsten Einheiten bei der Analyse von Texten sind gewöhnlich das einzelne Wort oder das Thema, das zumeist durch einen Satz repräsentiert wird.

Daß derart gebildete Kategorisierungsschemata häufig allein einer begrifflichen Analyse entsprungen und daher als „spekulativ“ oder häufig als „ideal“ zu kennzeichnen sind, ließe sich hier mit Recht einwenden. Die Kategorien einer Inhaltsanalyse sollten daher nicht nur „verständlich“ und „sinnvoll“, sondern — wenn eben möglich — empirisch begründbar sein. Hierbei ist zu denken an den Nachweis der Validität der gebildeten Kategorien in bezug auf ein Außenkriterium aufgrund einer Voruntersuchung (z. B. die Verwendung des Wortes X bedeutet „Identifizierung mit“, diejenige des Wortes Y dagegen „Distanzierung von“; vgl. Schmidt, 1965).

Die Möglichkeit einer „externen Validierung“ ist allerdings nur selten gegeben, da Inhaltsanalysen häufig gerade dort vorgenommen werden, wo das „Kriterium“ fehlt oder zumindest „verdeckt“ ist und aufgrund einer postulierten „Repräsentations“-Verknüpfung (vgl. Mahl, 1959; Osgood, 1959) zwischen Zeichen und Bezeichnetem (z. B. „Erwähnung landwirtschaftlicher Themen“ und „Landwirtschaftliche Aktivitäten, Probleme, Schwierigkeiten“) vom einen auf das andere geschlossen wird. Wünschenswert wäre ferner ein Versuch der „internen“ Validierung der verwendeten Kategorien, u. U. durch Faktorenanalyse. Es ist wohl kaum auszuschließen, daß sub-

ektiv gebildete Kategorien (auch bei vorgeblicher Reliabilität durch Beurteiler-Übereinstimmung, also Objektivität) sich in ihrer „Bedeutung“ vielfältig überschneiden; daher ist eine Kontrolle des Ausmaßes und der Art solcher Zusammenhänge erwünscht.

Für alle Arten von Kategorienbildung gilt ferner, daß „objektive“, d. h. bei mehreren Auswertern oder zu verschiedenen Zeitpunkten übereinstimmende Zuordnungen von Inhalten zu Kategorien möglich sind. Je eindeutiger Kategorien sind (wie z. B. die Einheiten „Substantive“ und „Adjektive und Adverbien“), desto eher kann auf die Angabe eines Objektivitätskoeffizienten verzichtet werden, da sich die Analyse im engeren Sinne dann auf einfaches Auszählen beschränken kann. Nahezu optimal wäre ein Klassifikationssystem, dessen Kategorien a) faktoriell aufgeklärt, b) in ihrer Bedeutung extern validiert und c) eindeutig zuzuordnen sind.

2. Merkmale für die Analyse politischer Reden

In der vorliegenden Arbeit soll der Versuch gemacht werden, quantitative Merkmale, die aus dem Verhältnis von Häufigkeiten bestimmter Kategorien gebildet sind, zu definieren. Mit ihrer Hilfe soll dann der Inhalt parlamentarischer Reden von Politikern von Regierungs- und Oppositionsparteien analysiert werden. Der Studie kommt der Status einer „pilot study“ zu; Validitätskontrollen werden nicht vorgenommen. Die Auswahl der vorgeschlagenen Kategorien und Variablen erfolgte lediglich nach Plausibilität nach dem Abhören von Tonbändern und der Durchsicht von Protokollen von Bundestagsdebatten. Sie folgt keinem bestimmten psychologischen Modell und soll nicht umfassend und vollständig sein. Es wird allerdings angenommen, daß es sich um Merkmale handelt, die möglicherweise für ein bestimmtes Individuum (Redner A) oder für eine ganz bestimmte Rolle (Oppositionspolitiker) relativ konstant oder charakteristisch sind.

Politischen Debattenrednern steht aufgrund einer Geschäftsordnung oder besonderer Absprachen verschieden viel Redezeit zu, aber auch bei objektiv gleicher Redezeit produzieren verschiedene Redner unterschiedlich viel Wörter und Sätze. Da Wörter (oder Gebilde aus mehreren Wörtern) aber die Einheiten einer quantitativen Betrachtung sein werden, muß stets eine Relativierung jedes erhobenen Merkmals in bezug auf den Umfang des Grundgesamts, die Anzahl der überhaupt oder aber in einem bestimmten Kontext produzierten Wörter, Sätze usw. vorgenommen werden.

Um auf einem anspruchsvolleren Skalenniveau als dem der Nominalskala zu messen, können Merkmale definiert werden, die ein Verhältnis zweier oder mehrerer „qualitativ“ anzusehender Kategorien bzw. Klassen ausdrücken. Betrachtet man z. B. jeweils zwei inhaltlich gegensätzlich aufzufassende Kategorien, z. B. „unlustbetonte“ und „lustbetonte“ Äußerungen, wobei man besonders an der relativen Häufigkeit des Auftretens „unlustbetonter“ Äußerungen interessiert ist, so ließe sich im einfachsten Falle ein Quotient aus unlustbetonten (U) und lustbetonten (L) Äußerungen bilden, der das direkte Verhältnis beider Häufigkeiten ausdrückt: U/L . Ein solcher Quotient würde von Null bis Unendlich variieren können und einen Scheitel-

punkt bei 1.0 haben. Dieses Prinzip ist im „Aktionsquotienten“ Busemanns (1925) verwirklicht: $AQ = A/Q$. Überwiegen „aktionale“ Aussagen, so variiert der Quotient zwischen 1.01 und ∞ ; überwiegen „qualitative“ Aussagen, so ergibt sich eine Variationsmöglichkeit von 0.00 bis 0.99. Für rein deskriptive Zwecke ist ein solcher Koeffizient daher bereits schlecht geeignet, und bei statistischer Weiterverwendung dieses Maßes müßte auf effektive Techniken verzichtet werden.

Setzt man dagegen die Häufigkeit des einen Teilmerkmals (x_1) ins Verhältnis zur Summe der Häufigkeiten beider Teilmerkmale ($x_1 + x_2$), so erhält man ein Maß ($x_1 / x_1 + x_2$), das die Form einer Proportion hat. Ein derart gebildeter Koeffizient für „lustbetonte“ Äußerungen ($L / L + U$) variiert von 0.0 bis 1.0, sein Scheitelpunkt läge bei 0.5. Eine entsprechende Art der Datenverarbeitung findet sich in den Arbeiten von Dollard u. Mowrer (1947) und Bakker (1964). Bei dem von Raimy (1948) und Kauffmann u. Raimy (1949) eingeführten Maß $PNAvQ = N + Av / N + Av + P$, einem Quotienten, der das Verhältnis negativer (N) und ambivalenter Selbstbezüge (Av) zur Summe der positiven, ambivalenten und negativen (N) Selbstbezüge ausdrückt, ergibt sich gegenüber der erwähnten symmetrischen Form der Nachteil der Asymmetrie: Werden vom „Kommunikator“ ebenso viele negative wie positive wie ambivalente Selbstbezüge geäußert (z. B. je fünf), so ist $PNAvQ = 0.67$. Allerdings nimmt auch bei der von uns verwendeten Form $x_1 / x_1 + x_2$ der Koeffizient in ungleich großen Schritten zu oder ab, wenn man eines der Teilmerkmale konstant hält, während man das andere variiert. Dennoch kann theoretisch jede Maßzahl zwischen 0 und 1 auftreten, da sich jede mögliche Kombination zwischen beiden Teilmerkmalen denken läßt; es erscheint daher möglich, derart gebildete Maßzahlen wie sonstige Proportionsangaben zu behandeln.

a) Der Aktionsquotient (AQ)

Der Gedanke, „aktionale“ und „qualitative“ Aussagen einander entgegenzustellen, stammt von Busemann (1925), der auch die Bezeichnung „Aktionsquotient“ prägte. Leicht abweichend von Busemann (1925, S. 12 ff.) sollen „aktionale“ (A-)Aussagen definiert werden als finite Verbformen und Infinitive im Aktiv oder Passiv, die eine Handlung ausdrücken; entscheidend für die Wertung als „Handlung“ ist der Infinitiv des Aktivs des finiten Verbs (z. B. „Wir haben vorgeschlagen“; eine Handlung wird ausgedrückt durch „vorschlagen“).

Als „qualitative“ (Q-)Aussagen gelten — ebenfalls leicht abweichend von Busemann — alle adjektivischen und partizipialen Attribute unmittelbar vor Substantiven (z. B. „eine gute Rede“, „der neue Justizminister“). Entsprechend Bakker (1964) werden Epitheta wie in „die Freien Demokraten“ oder „die Formierte Gesellschaft“ nicht gezählt. Der Aktionsquotient ergibt sich als $AQ = A / A + Q$. Es ist zu vermuten, daß er das relative Ausmaß anzeigt, in dem entweder Äußerungen des „Tuns oder der Ruhe“ (Busemann, 1948, S. 41) überwiegen.

b) *Der Vergangenheits-Zukunfts-Bezug (VZB)*

Dieses Maß soll angeben, welchen Abschnitt des Zeitkontinuums ein Redner vorwiegend behandelt, „Vergangenheit“ oder „Zukunft“. Als vergangenheitsbezogene (V-)Äußerungen gelten alle finiten Verbformen in Hauptsätzen, die im Imperfekt, Perfekt, Plusquamperfekt oder Futur II stehen (z. B. „es ging uns darum, ...“, „wir haben alles unternommen ...“ usw.). Ein Zukunftsbezug (Z) wird ausgedrückt durch finite Verben im Hauptsatz, die im Futur I stehen (z. B. „wir werden alles daran setzen, ...“). Gegenwartsbezogene Äußerungen, aber auch Irrealformen der Gegenwart im Hauptsatz, werden nicht ausgewertet. Das Maß für den Vergangenheits-Zukunfts-Bezug ist dann $VZB = V / V + Z$. Obgleich sich manche V- oder Z-Äußerungen ohne weiteres im (hier nicht erfaßten) Präsens bilden lassen, ist doch zu vermuten, daß dieses Maß den Grad anzeigt, in dem ein Redner sich eher mit „Vergangenem“ oder mit „Zukünftigem“ beschäftigt.

c) *Der Angriffs-Verteidigungs-Quotient (AVQ)*

Mit diesem Maß soll das Verhältnis von „Angriffs“- und „Verteidigungs“-Tendenzen ausgedrückt werden. Stärker noch als bei den anderen vorgeschlagenen Maßen muß hier der operationale Charakter der Definition der beiden polar zu sehenden Kategorien betont werden. Das Ausmaß der Angriffstendenz (A) soll definiert werden durch die Häufigkeit, mit der von der anderen Gruppe, einem oder mehreren ihrer Mitglieder die Rede ist (z. B. „die Opposition hat ...“). Als Index der Verteidigungstendenz (V) gilt entsprechend die Häufigkeit von Nennungen der eigenen Gruppe bzw. Fraktion oder Partei (z. B. „meine politischen Freunde haben immer wieder ...“). Der „Angriffs-Verteidigungs-Quotient“ ist dann $AVQ = A / A + V$. Zur Erleichterung der Auswertung soll darauf verzichtet werden, außer der direkten Erwähnung von „ingroup“ und „outgroup“ im engeren Sinne noch weitere Identifikations- oder Distanzierungsgruppen (z. B. Interessengruppen) zu berücksichtigen, obgleich dies sicherlich sinnvoll wäre. Allgemein muß eingeräumt werden, daß die verbale Beschäftigung eines Redners mit der Gegengruppe einen durchaus anderen als aggressiven Charakter haben kann, doch läßt die parlamentarische Gesamtsituation den Schluß zu, daß das Maß AVQ den Grad des Überwiegens „angreifender“ gegenüber „verteidigender“ Tendenzen wirkungsvoll ausdrückt. In Übereinstimmung mit Hofstätter (1957) darf angenommen werden, daß über die „Wir-Gruppe“ eher positive, und über die „Die-Gruppe“ eher negative Aussagen gemacht werden.

d) *Die Appelltendenz (AT)*

Dieses Maß bezeichnet die Tendenz eines Redners, den/die Angesprochenen zu etwas aufzufordern, z. B. etwas zu tun oder zu unterlassen. Dabei wird pro Satz nur eine einzige Appellaussage gewertet. Es handelt sich dabei z. B. um folgende Aussagen: Ich bitte, fordere auf, wünsche; jemand hat die Aufgabe, hat zu ..., ist gut beraten, ist verpflichtet, muß, soll, darf

nicht; es bedarf, bleibt übrig, erfordert, geht darum, geht nicht an, gibt keine andere Wahl als, ist angemessen, ist Aufgabe, Gebot der Stunde, geboten, notwendig, Pflicht, unerlässlich, obliegt, ist zu . . ., steht jemandem an. Als Maß der „Appelltendenz“ gilt der Quotient aus der Anzahl der Appelläußerungen und der Zahl der gesprochenen Sätze. Auf diese Weise wird erreicht, daß die der Kategorie „Appell“ zuzuordnende Häufigkeit in ähnlicher Weise zu der Gesamtzahl von Äußerungsmöglichkeiten ins Verhältnis gesetzt wird wie bei den anderen vorgeschlagenen Merkmalen.

e) *Die Konfliktbereitschaft (KB)*

Als „Konfliktbereitschaft“ wird hier das Ausmaß bezeichnet, in dem sich ein Redner auf einen Wortwechsel mit einem „Gegner“ einläßt. Dieses Maß erscheint sinnvoll, da der Redner selbst entscheiden kann, ob er auf einen Zuruf aus dem Plenum antwortet oder nicht. Teilt man die Zurufe, Mißfallens- und Beifallsäußerungen der Gegner in solche, auf die der Redner antwortet (Z 1) und solche, auf die er nicht antwortet (Z 2), so läßt sich das Maß der „Konfliktbereitschaft“ definieren als $KB = Z 1 / Z 1 + Z 2$. Treten mehrere Unterbrechungen gleichzeitig auf, so werden sie als eine einzige gewertet.

Die Objektivität der Auswertung der beschriebenen Merkmale erscheint gesichert, da es sich um Merkmale handelt, deren Größe durch direktes Auszählen z. B. grammatischer Formen bestimmt wird; eine Objektivitätsprüfung kann daher unterbleiben, und es genügt ein einziger Auswerter, dem der genaue Wortlaut der Debatte vorliegt. Die psychologische Bedeutung der fünf beschriebenen Merkmale ist jedoch vorerst ungewiß.

Setzt man voraus, daß positive Zusammenhänge zwischen AQ und „Aktivität“, zwischen VZB und „Vergangenheitsorientierung“, zwischen AVQ und „Angriffstendenzen“ usw. bestehen, so lassen sich Unterschiede zwischen entsprechenden Maßen bei Mitgliedern verschiedener parlamentarischer Gruppen annehmen. Als prägnant zu unterscheidende Gruppen könnten sich „Regierungspartei(en)“ und „Oppositionspartei(en)“ darstellen. Dabei würde angenommen, daß die Meßwerte einzelner Redner von der Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen mitbestimmt sind. Diesem Modell gemäß würde die Mitgliedschaft in einer parlamentarischen Gruppe (z. B. „Opposition“) entsprechend einer spezifisch parlamentarischen Rollendifferenzierung bestimmte (verbale) Verhaltensweisen mitbedingen, in denen sich ein Mitglied von den Mitgliedern einer parlamentarischen Gegengruppe unterscheidet.

Erwartungen über Richtung und Ausmaß solcher Unterschiede müßten aber die politische und parlamentarische Situation einer konkreten Debatte berücksichtigen. Es mag zwar beispielsweise typische Oppositions-Verhaltensweisen geben, doch ist es möglich, daß diese je nach politischer Lage, Debatthema und Parteien, die die Rolle „Opposition“ übernommen haben, unterschiedlich ausfallen.

3. Arbeitsmaterial

Gegenstand der Inhaltsanalyse soll der Text der viertägigen Debatte über die Regierungserklärung der aus CDU/CSU und FDP gebildeten Koalitionsregierung (Regierung E r h a r d) vom 29. 11. bis 2. 12. 1965 vor dem Deutschen Bundestag sein. Es handelt sich um die erste große Debatte nach der Bundestagswahl vom September 1965.

Nicht berücksichtigt werden aus diesem Text: die Passagen, die der Vorsitzende des Bundestages spricht; die Anredeformel „Meine (sehr verehrten) Damen und Herren“; Zurufe und Fragen sowie die Antworten des Vortragenden; Reden, deren Länge eine Druckseite unterschreitet; Erklärungen persönlicher und sachlicher Art; Erklärungen zur Geschäftsordnung.

Obgleich die innenpolitische Gesamtsituation nach der Bundestagswahl 1965 es als fraglich erscheinen läßt, die Regierungsparteien als einen gegenüber der SPD geschlossenen Block zu betrachten, und obgleich vielfach erklärt wurde (vgl. K l e p s c h u. a., 1965; S p i e g e l 50/1965, S. 32), die SPD stehe nur zu bestimmten Personen in Opposition (z. B. zum damaligen Bundeskanzler), erscheint es doch vertretbar, Erwartungen in bezug auf die Mitglieder der Gruppen „Koalition“ und „Opposition“ zu formulieren. Denn zum genannten Zeitpunkt standen sich beide Gruppen nahezu ununterbrochen seit 1949 in gleicher „Rollenbesetzung“ gegenüber. Auch die nach der Geschäftsordnung vorgeschriebene Reihenfolge der Debattenredner begünstigt und betont eine derartige Gruppendifferenzierung.

4. Arbeitshypothesen

Gemäß den erwähnten Annahmen sollen nunmehr Erwartungen

- a) in bezug auf Unterschiede zwischen Mitgliedern der Gruppen „Koalition“ und „Opposition“ in den genannten Merkmalen, und
- b) in bezug auf mögliche Zusammenhänge der verwendeten Variablen untereinander formuliert werden.

Zu a) **H y p o t h e s e 1:** „Koalition“ und „Opposition“ werden sich hinsichtlich des AQ nicht unterscheiden.

Dies ergibt sich aus der Vermutung, daß Politiker beider Gruppen vor dem Plenum und der Öffentlichkeit gleichermaßen eine erhöhte Handlungsbereitschaft ausdrücken werden.

H y p o t h e s e 2: Zwischen beiden Gruppen wird sich ein Unterschied im VZB ergeben.

Dem liegt die Annahme zugrunde, daß Oppositionspolitiker ein stärker zukunftsorientiertes Programm vertreten, während Politiker der Regierungsparteien stärker auf bereits Geleistetes hinweisen. Die Tatsache, daß es sich um den Beginn einer Legislaturperiode handelt, spricht allerdings eher gegen diese Vermutung.

H y p o t h e s e 3: Beide Gruppen werden sich hinsichtlich des AVQ unterscheiden.

Diese Hypothese ergibt sich unmittelbar aus der idealtypisch gesehenen Rollenverteilung von Regierungspartei- und Oppositionsrednern: „Regie-

rungs"politiker werden stärker von ihrer Gruppe im positiven Sinn, Oppositionspolitiker stärker von der gleichen Gruppe im negativen Sinn sprechen.

Hypothese 4: Zwischen beiden Gruppen wird sich ein Unterschied im Maß AT ergeben.

Auch diese Erwartung beruht auf der Annahme eines spezifischen Rollenverständnisses beider parlamentarischer Gruppen, insbesondere der Sicht des Oppositionspolitikers als eines verbalen „Herausforderers“.

Hypothese 5: Zwischen den KB-Werten beider Gruppen wird sich kein Unterschied ergeben.

Es ist zu vermuten, daß Konfliktbereitschaft im hier definierten Sinn eher eine persönliche Eigenart eines Redners als die einer ganzen Gruppe ist, da Zwischenrufe und Zurufe von beiden Gruppen aus je nach Thema sehr häufig erfolgen.

Die Hypothesen 1—5 sind durch statistische Prüfung der Nullhypothese für die Differenz von Mittelwerten unabhängiger Stichproben zu entscheiden; die individuellen Werte jedes Redners stellen dabei die Maßzahlen dar. Es wird ein Signifikanzniveau von 5 % (zweiseitig) gefordert, die Richtung der Unterschiede wird von den Mittelwerten abgelesen.

Zu b) **Hypothese 6:** Es bestehen wechselseitig positive Zusammenhänge zwischen AQ, AVQ und AT.

„Aktivitäts“orientierte Texte werden vermutlich stärkere „Angriffs“-tendenzen im hier definierten Sinne enthalten; entsprechendes gilt für die Beziehung zwischen AQ und AT sowie AVQ und AT.

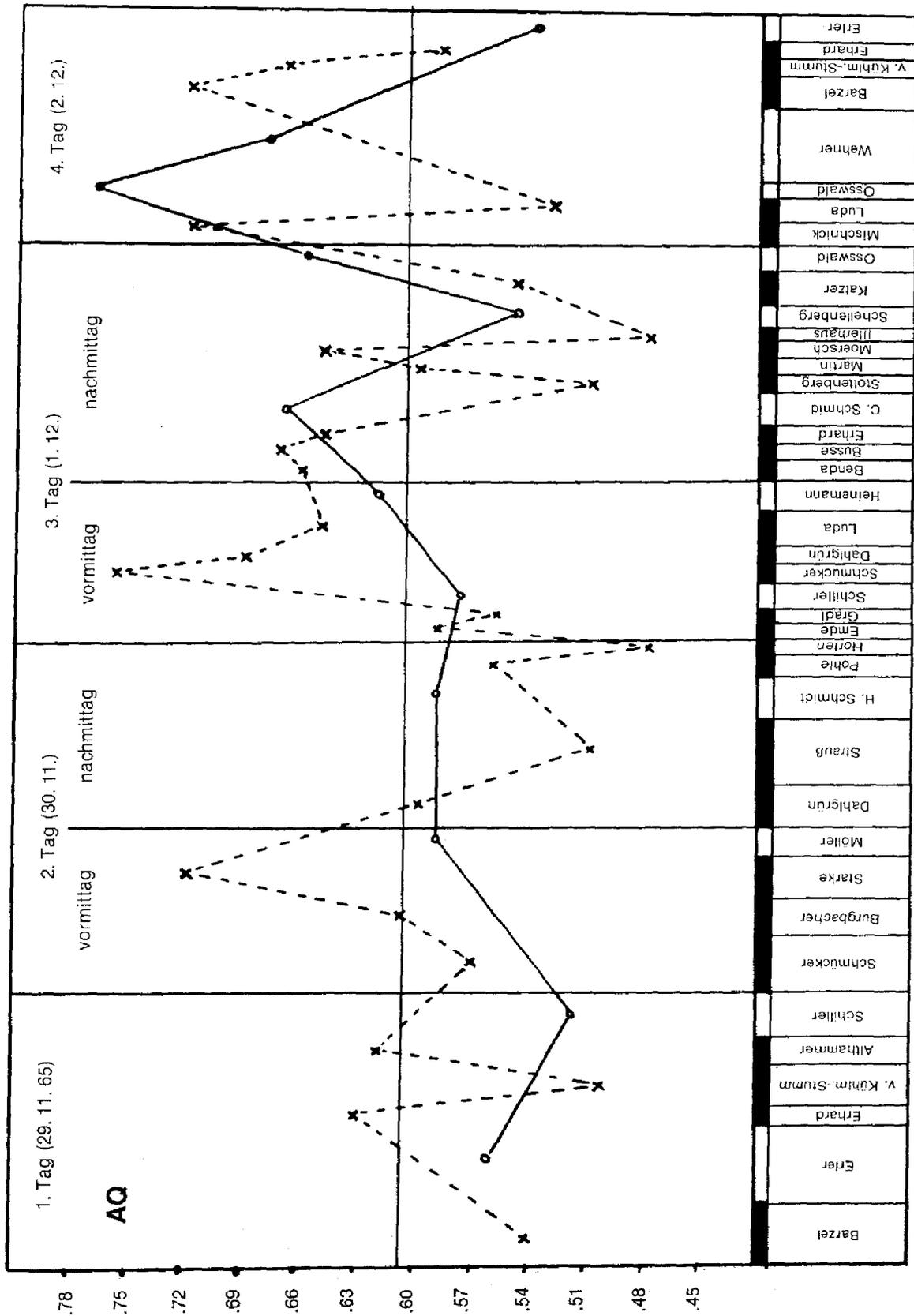
Hypothese 7: Es bestehen negative Zusammenhänge zwischen VZB einerseits und AQ, AVQ und AT andererseits.

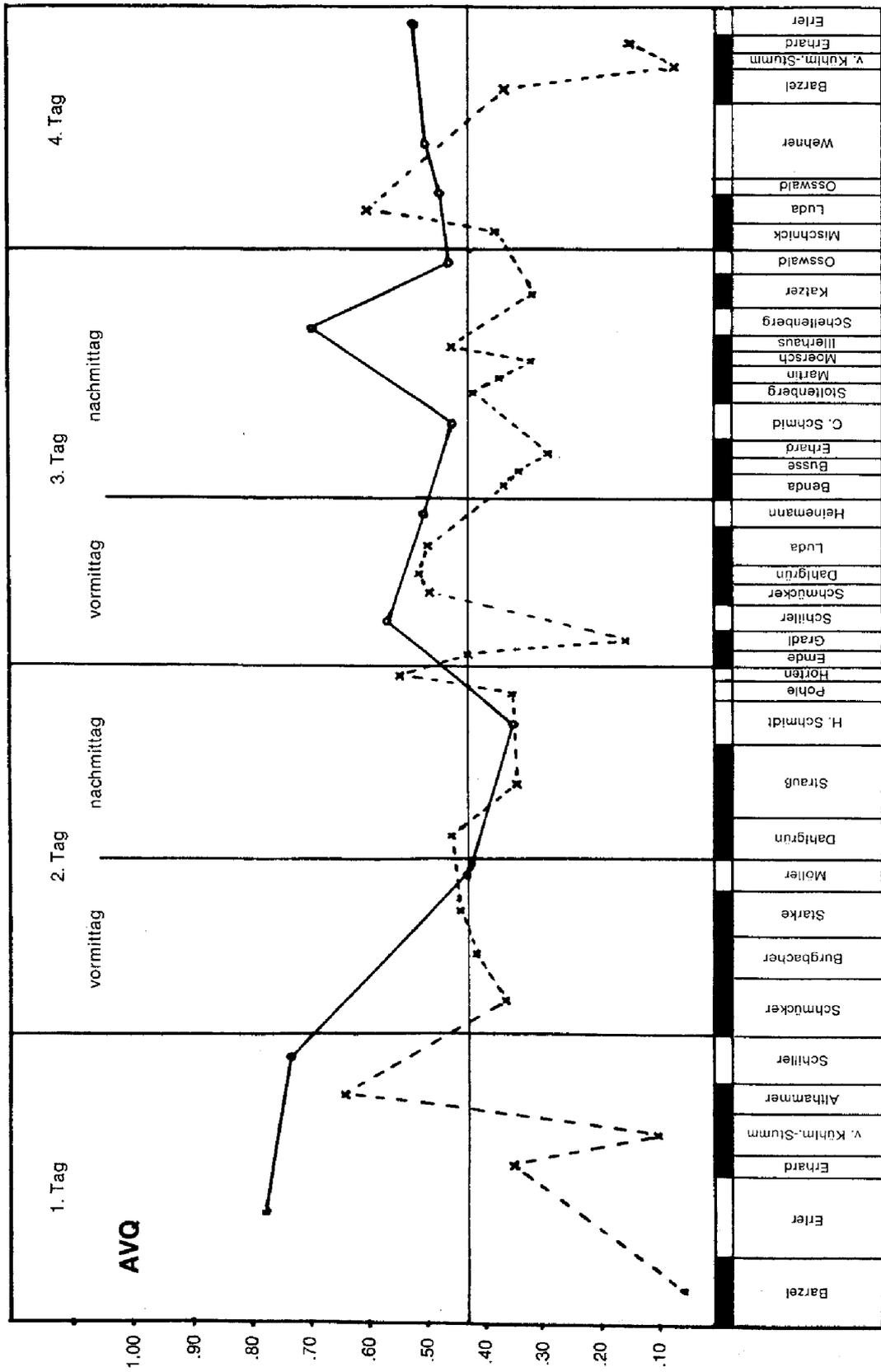
Es ist zu erwarten, daß „aktivitäts“- , „angriffs“- und „appell“orientierte Reden eher durch ein niedriges Maß an „Vergangenheits-Zukunfts-Bezug“ gekennzeichnet sind.

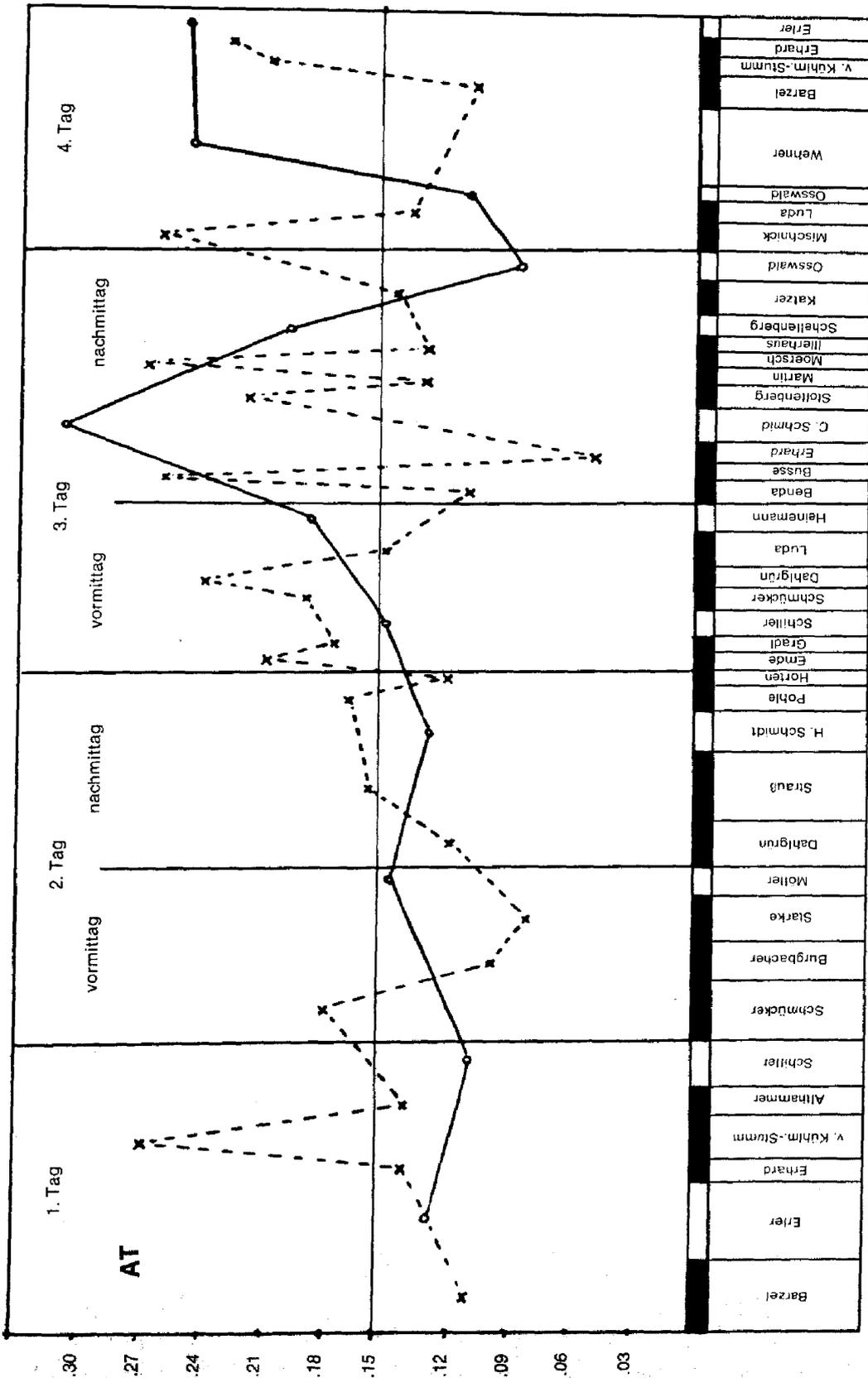
Das Arbeitsmaterial läßt es nicht zu, Zusammenhänge zwischen den hier vorgeschlagenen Merkmalen durch anspruchsvolle Korrelationsanalysen zu beschreiben. Für KB erscheint es schwierig, Erwartungen über die Richtung möglicher Zusammenhänge mit andern Maßen zu äußern; es wird daher unterlassen. Alle Zusammenhänge sind mit adäquaten Korrelationsmaßen zu beschreiben, die zur Entscheidung der Hypothesen 6 und 7 auf ihre Signifikanz (Sicherungs-niveau: 5 %) zu prüfen sind.

5. Ergebnisse

Die Maßzahlen der einzelnen Redner können zunächst descriptiv dargestellt werden; aus Platzgründen geschieht dies nur für AQ, AVQ und AT. In den Abb. 1—3 ist die Abszisse als Zeitachse in 41 Abschnitte entsprechend den 41 Rednern der viertägigen Debatte eingeteilt. Auf der Ordinate sind die inhaltsanalytischen Maße abgetragen. Gestrichelte Linien verbinden die Punkte der Koalitions-, ausgezogene Linien diejenigen der Oppositions-Redner.







Barzel
Eier
Erhard
v. Kuhl-Stumm
Althammer
Schiller
Schmücker
Burgbacher
Starke
Möller
Dahlgren
Strauß
H. Schmidt
Pohle
Horren
Emde
Gradi
Schiller
Schmücker
Dahlgren
Luda
Heinemann
Benda
Busse
Erhard
C. Schmid
Stollenberg
Martin
Moersch
Ilerhaus
Schellenberg
Katzer
Osswald
Mischnick
Luda
Osswald
Wehner
Barzel
v. Kuhl-Stumm
Erhard
Eier

Der Verlauf der einzelnen „Aktionsquotienten“ über die vier Tage (sechs Halbtage) ist sehr unregelmäßig. Der Mittelwert aller AQ ist 0.61. Besonders hohe AQ haben Osswald (SPD), Schmücker (CDU), Starke, Mischnick (FDP), Barzel (CDU); besonders niedrige AQ weisen Illerhaus, Horten (CDU), v. Kühlmann-Stumm (FDP), Stoltenberg (CDU), Strauß (CSU) und Schiller (SPD) auf. Ein Mittelwertsunterschied zwischen den Gruppen „Koalition“ und „Opposition“ (geprüft über t) besteht nicht (vgl. Tab. 1; Hypothese 1 bestätigt!).

Die Maße des „Vergangenheits-Zukunfts-Bezuges“ verteilen sich um einen mittleren Wert von 0.85. Mit Ausnahme niedriger VZB-Werte bei Stoltenberg, Erhard (CDU) und Emde (FDP) ergibt sich ein recht einheitliches Bild. Der Mittelwertsunterschied zwischen beiden Redner-Gruppen (vgl. Tab. 1) ist unbedeutend (Hypothese 2 verworfen!).

Tabelle 1

Mittelwertsdifferenzen zwischen Rednern der Koalition (n = 29)
und der Opposition (n = 12)

	M _{Koal.}	M _{Opp.}	S _{Koal.}	S _{Opp.}	t
AQ	0.60	0.61	0.08	0.07	0.52
VZB	0.83	0.88	0.13	0.07	1.21
AVQ	0.32	0.56	0.14	0.13	5.14**
AT	0.16	0.18	0.07	0.04	0.51
KB	0.51	0.54	0.09	0.07	0.76

Die AVQ-Maße schwanken vorwiegend zwischen 0.30 und 0.60 um einen Mittelwert von 0.43. Extrem hohe Positionen werden vor allem von Mitgliedern der Opposition eingenommen (Erl er, Schiller, Schellenberg), extrem niedrige von den Repräsentanten der Koalition (Barzel, v. Kühlm ann - Stumm). Der Mittelwertsunterschied zwischen den AVQ-Maßen beider Gruppen (vgl. Tab. 1) ist auf dem 1%-Niveau gesichert (Hypothese 3 bestätigt!) und die Richtung dieser Differenz entspricht der Erwartung.

Die Maße der Appelltendenz scheinen im Verlauf der Debatte einem ansteigenden Trend zu folgen; ihr Mittelwert für alle Redner liegt bei 0.16. Am wenigsten „appellieren“ Erhard (CDU), Starke (FDP), Osswald (SPD) und Barzel (CDU), am stärksten Carlo Schmid (SPD) und v. Kühlm ann - Stumm (FDP). Der Mittelwertsunterschied zwischen beiden Gruppen ist unbedeutend (Hypothese 4 verworfen!).

Als einziges Merkmal ist KB nicht normalverteilt; für die Berechnung der Mittelwertsdifferenzen wurden daher nur diejenigen Redner erfaßt, bei denen ZK 1 oder ZK 2 mindestens gleich 3 war; der mittlere KB-Wert dieser 30 Parlamentarier ist 0.52. Der Unterschied zwischen den zentralen

Tendenzen der 18 Koalitions- und 12 Oppositions-Redner ist unbedeutend (Hypothese 5 bestätigt!). Allerdings gehören die Redner mit extrem hohen KB-Werten ausschließlich den Regierungsparteien an.

Die statistischen Zusammenhänge zwischen den fünf Merkmalen gibt Tab. 2 an. Alle Merkmale zeigen mehr oder minder positive Interkorrelationen. Danach wird Hypothese 6 bestätigt, Hypothese 7 verworfen. Eine Nullkorrelation besteht nur zwischen AQ und VZB; hohe Zusammenhänge ergeben sich zwischen AQ und AVQ, und zwischen VZB und KB.

Tabelle 2

Merkmals-Interkorrelationen

r_{xy}	AVQ	AT	VZB	KB
AQ	.76**	.40**	.11	.53**
AVQ	—	.31*	.62**	.28
AT		—	.55**	.25
VZB			—	.81**

6. Diskussion

Von den drei Hypothesen, die Gruppenunterschiede vorhersagten, konnte eine einzige bestätigt werden: Die Redner der Opposition zeigten eine deutlich höhere „Angriffs“-tendenz als die der Regierungsparteien.

Der AVQ ist demnach offensichtlich ein Verhaltensmerkmal, das zwischen beiden parlamentarischen Gruppen differenziert. Nun kann die hier analysierte Debatte keineswegs als besonders aggressiv getönt oder AVQ-Unterschiede provozierend bezeichnet werden. Daher ist die Vermutung erlaubt, daß sich die hier gefundene Tendenz erst recht in anderen Parlamentsdebatten zeigen dürfte. Dies müßte jedoch eigens geprüft werden. Besonders interessant dürfte dabei eine möglicherweise zu beobachtende Veränderung der mittleren AVQ beider Gruppen während einer laufenden Legislaturperiode sowie unter verschiedenen Mehrheitsverhältnissen, also in verschiedenen Legislaturperioden bzw. bei Umbildung der Regierung sein.

Da Parteien praktisch jeden Tag um die Gunst der Wähler bemüht sein müssen, läßt sich bereits die erste große Debatte nach einer Wahl als Auftakt eines neuen Wahlkampfes auffassen. Die Opposition ist in der Regel der „Verlierer“ der Wahl; sie muß eine weit größere Anzahl von Gegnern (Parlamentarier und Wähler) davon zu überzeugen suchen, daß deren Haltung nicht richtig ist. Aufgabe der Regierungsparteien wird es dagegen vor allem sein — besonders wenn sie über eine beruhigende Mehrheit verfügen — den gewonnenen Vorsprung zu erhalten; es fällt dieser Gruppe daher leichter, bei jeweils zwei sich anbietenden Verhaltensformen die „weniger aggressive“ zu wählen. Unter bestimmten Bedingungen dürfte dies auch für andere Formen der Beziehung zwischen Unterlegenem und Überlegenem gelten.

Die übrigen vier beschriebenen Merkmale variieren zwar bei verschiedenen Rednern, differenzieren aber nicht zwischen „Koalition“ und „Opposition“ insgesamt. Nicht erwartet wurde dies für VZB und AT.

Im Falle des VZB bietet sich wohl am ehesten folgende Interpretation an: Das Merkmal mißt zwar das, was es messen soll (nämlich das Überwiegen der Vergangenheitsform), läßt sich aber nicht als Ausdruck einer stärkeren „Vergangenheitsbezogenheit“ interpretieren. Dies zeigt sich insbesondere durch den hoch positiven Zusammenhang mit KB und AVQ. Es scheint auch durchaus parlamentarischen Gepflogenheiten zu entsprechen, Appelle oder Angriffe durch Sätze in der Vergangenheitsform einzuleiten oder zu führen. Vielleicht würde es sich lohnen, zur Messung des Vergangenheitsbezugs aus der Sprache ein subtileres Maß unter Mitverwendung des Präsens zu bilden.

Die für beide parlamentarischen Gruppen annähernd gleich hohen AT-Werte scheinen darauf hinzuweisen, daß die „Appelltendenz“ eher eine individuelle als eine gruppenspezifische Eigenart ist. Gerade bei diesem Merkmal könnte sich eine Analyse des zeitlichen Verlaufs lohnen. Man würde dann von Gruppenunterschieden absehen und das inhaltsanalytische Maß in Abhängigkeit von der Zeitachse betrachten.

Ein ansteigender Verlauf des Merkmals AT ergibt sich aus einer Darstellung der (nach Redezeit noch ungewogenen) Halbtags-Mittelwerte für alle Redner (0.13/0.13/0.14/0.19/0.17/0.20). Eine effektive statistische Prüfung dieses Trends ist wegen der starken Varianzenheterogenität nicht möglich, doch ergibt sich bei Anwendung einer Rangreihenkorrelation zur Prüfung der Zufällsmäßigkeit von Zeitreihen (vgl. Lienert, 1962, S. 271) mit $\rho = 0.47$ ein statistisch gesicherter ansteigender Trend von AT. Man könnte diesen Trend vielleicht mit der zunehmenden Konkretheit bzw. im Sinne einer sachlichen und rhetorischen Zuspitzung der Debatte erklären; diese Annahme wird aber durch den Verlauf der anderen Merkmale nicht weiter gestützt.

Um zu behaupten, die fünf verwendeten Merkmale differenzierten zumindest zwischen einzelnen Parlamentariern, müßte das Ausmaß der intraindividuellen Stabilität jedes Merkmals geprüft werden. Dies ist bei der vorliegenden Debatte nur für die Redner Barzel, Erlner, v. Kühlmann-Stumm (1. u. 4. Tag), Erhard (1., 3., 4. Tag), Schiller (1. u. 2. Tag), Schmücker, Luda (2. u. 3. Tag), Dahlgrün (2. Tag vorm. u. nachm.) und Osswald (3. u. 4. Tag) möglich. Zwischen der jeweils ersten und zweiten Rede der genannten neun Redner ergeben sich nur für AVQ ($\rho = 0.92$) und AT ($\rho = 0.68$) statistisch gesicherte intraindividuelle Stabilitätsmaße; für VZB zeigt sich zwischen erster und zweiter Rede ebenfalls noch ein positiver Zusammenhang (0.65). Während die neun betrachteten Redner keinen gleichartigen Trend in der Veränderung des AVQ aufweisen, zeigen bei AT und VZB sechs von acht Differenzen einen aufsteigenden Trend an; dies entspricht einer einseitigen Wahrscheinlichkeit von 96.5 Prozent. Mit großer Wahrscheinlichkeit werden daher die AT- und VZB-Werte bei der zweiten Rede eines Parlamentariers in der gleichen Debatte höher sein als vorher.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß von den vier normalverteilten Merkmalen AQ, AVQ, AT und VZB nur der „Angriffs-Verteidigungs-Quotient“ ein individuell stabiles und möglicherweise valides Maß darstellt. Es erscheint auch aussichtsreich, AT und VZB bei künftigen Inhaltsanalysen politischer Reden weiter zu verwenden, doch ist ihre psychologische Bedeutung noch weniger geklärt. Eine externe Validierung einzelner Merkmale könnte auf subjektive Beurteilungsmethoden verschiedenster Art kaum verzichten.

L i t e r a t u r

- Arens, H.: Analyse eines Satzes von Thomas Mann. Düsseldorf (1964)
- Auld, F. jr. u. Murray E. J.: Content analysis studies in psychotherapy. *Psychol. Bull.* 52, 377—395 (1955)
- Bakker, F. J.: Untersuchungen zur Frage der Periodizität des AQ. *Phil. Diss.* Bonn (1964)
- Berelson, B. u. Salter, P.: Majority and minority Americans. *Publ. Opin. Quart.* 10, 168—190 (1946)
- Berelson, B.: Content analysis. In: Lindzey, G. (ed.): *Handbook of social psychology*. Vol. I. Cambridge (1954)
- Busemann, A.: Die Sprache der Jugend als Ausdruck der Entwicklungsrythmik. Jena (1925)
- Busemann, A.: Stil und Charakter. Meisenheim a. Glan (1948)
- Deutscher Bundestag — 5. Wahlperiode. Protokolle der 7.—10. Sitzung v. 29. 11.—2. 12. 65. Bonn.
- Dollard, J. u. Mowrer, O. H.: A method of measuring tension in written documents. *J. abnorm. soc. Psychol.* 42, 3—32 (1947)
- Fröhlich, W. D.: *Forschungsstatistik*, 4. A. Bonn (1965)
- Fromm, E.: *Escape from freedom*. New York (1941)
- George, A. L.: Prediction of political action by means of propaganda analysis. *Publ. Opin. Quart.* 20, 334—345 (1956)
- George, A. L. Quantitative and qualitative approaches to content analysis. In: de Sola Pool, I. (ed.): *Trends in content analysis*. Urbana (1959)
- Hirsch, W.: The image of the scientist in science fiction. A content analysis. *Amer. J. Sociol.* 63, 506—512 (1957)
- Hofstätter, P. R.: *Gruppendynamik*. Hamburg (1957)
- Jones, D. B.: Quantitative analysis of motion picture content. *Publ. Opin. Quart.* 6, 411—428 (1942)
- Kauffmann, P. E. u. Raimy, V. C.: Two methods of assessing therapeutic progress. *J. abnorm. soc. Psychol.* 44, 379—385 (1949)
- Klepsch, E., Müller, G. u. Wildemann, R.: *Die Bundestagswahl 1965*. München (1965)
- Lasswell, H. D.: Why be quantitative? In: Berelson, B. u. Janowitz, M. (eds.): *Reader in public opinion and communication*. Glencoe, Ill. (1953a)
- Lasswell, H. D.: Nations and classes: The symbols of identification. In: Berelson, B. u. Janowitz, M. (eds.): *Reader in public opinion and communication*. Glencoe, Ill. (1953b)
- Lasswell, H. D.: *Politik und Moral. Analyse des politisch-sozialen Verhaltens*. Stuttgart (1957)